

WÄHRUNGSANALYSE



| | | | |
|-----------------------|--------|--------|------------------|
| Widerstand 2 (W2): | 135,24 | -0,104 | fallend pro Tag |
| Widerstand 1 (W1): | 133,52 | -0,260 | fallend pro Tag |
| Unterstützung 1 (U1): | 131,74 | +0,340 | steigend pro Tag |
| Unterstützung 2 (U2): | 159,56 | +0,000 | steigend pro Tag |

W2 und W1 werden unverändert weitergeführt. U1 wird auf das Low vom 6.11. parallel verschoben. U2 wird unverändert weitergeführt als Ziel der Trendwende.

RESÜMEE:

EURJPY fiel in den letzten zwei Wochen weiter im Trendkanal des W2 bis unter das 50%-Retracement. Der RSI hat ein Kaufsignal mit zweifacher positiver Divergenz gebildet, der SX0 ist knapp unter der Signallinie. Damit ist mit einem Kursanstieg zu rechnen.

Ein Kaufsignal (Long) wird generiert, wenn der EURJPY über den W1 steigt. Als Stopp dient eine Trendlinie mit der Steigung +0,34/Tag, beginnend mit dem Kurs des Durchbruchs durch W1. Es gilt nur das erste Signal.

Ein Verkaufssignal (Short) wird nicht postuliert, da Indikatoren signale fehlen.

BK TERMINKALENDER

| | | |
|------------|----|---|
| 12.11. | EU | Industrieproduktion (September) |
| 13.11. | EU | Intern. Warenverkehr (September) |
| 13.11. | EU | Schnellschätzung BIP Euroraum & EU Q3/15 |
| 16.11. | EU | Inflation (HVPI) (Oktober) |
| 16.11. | DE | Verbraucherpreisindex (Oktober) |
| 17.11. | DE | ZEW Konjunkturerwartungen |
| 17.11. | US | Consumer Price Index (Oktober) |
| 18.11. | EU | EZB Governing Council - Non Monetary policy meeting (Frankfurt) |
| 18.-19.11. | JP | Bank of Japan: Monetary Policy Meeting |
| 19.11. | EU | Euroraum mtl. Zahlungsbilanz (September) |
| 20.11. | EU | Monatliche Zahlungsbilanz September |
| 20.11. | EU | Flash Consumer Confidence Indicator Nov. |
| 20.11. | CH | Vermögen der privaten Haushalte 2014 |
| 20.11. | JP | Bank of Japan: Monatsreport |
| 24.11. | DE | ifo-Geschäftsklimaindex |
| 25.11. | JP | Bank of Japan: MPM Minutes (30.10.) |
| 26.11. | DE | GfK-Konsumklima |
| 27.11. | EU | Wirtschaftsklima-Indikator für den Euroraum (November) |
| 27.11. | DE | Konjunkturstatistik (Produktion einschl. Bauwesen) 2014 |

€-WOCHENVERGLEICH

| | 30.10. | 6.11. | |
|-----|----------|----------|---|
| USD | 1,1017 | 1,0864 | ▼ |
| CHF | 1,0900 | 1,0830 | ▲ |
| JPY | 132,8800 | 132,4100 | ▼ |
| GBP | 0,7182 | 0,7177 | ▼ |

INFLATION

| Inflationsrate (Österreich) | |
|-----------------------------|--------|
| Durchschnitt 2014 | 1,7 % |
| September 2015 vorl. | 0,7 % |
| August 2015 endg. | 1,0 % |
| VPI Österreich (Sept. 2015) | |
| VPI 2010 | 111,0 |
| VPI 2000 | 134,4 |
| VPI 1996 | 141,4 |
| VPI 1986 | 184,9 |
| International (Sept. 2015) | |
| Euroraum | -0,1 % |
| EU28 | 0,1 % |
| Schweiz | -1,4 % |
| USA (CPI-U) | 0,0 % |
| Japan | 0,0 % |

ZINSEN AM 6.11.2015

EURIBOR 1 Monat
EUR = -0,12400 %

LIBOR 1 Monat
USD = 0,19450 %
CHF = -0,77400 %
JPY = 0,04929 %
GBP = 0,51156 %

Zu Besuch im Freihafen Triest

Die unbekannte Größe

Der Freihafen Triest könnte durch den Bau des zweiten Suezkanals Wachstumsimpulse erfahren. Umstritten ist jedoch, wer für die Verwaltung des Freihafens eigentlich zuständig ist.

Die Adria-Stadt Triest hat eine bewegte Vergangenheit hinter - und vielleicht auch eine ebensolche Zukunft vor sich. Seit dem 14. Jahrhundert österreichisch, wurde sie nach dem Ersten Weltkrieg 1919 Italien zugesprochen, nach dem Zweiten Weltkrieg von den alliierten Siegermächten im Pariser Friedensvertrag 1947 allerdings wieder von Italien abgetrennt. Die Stadt wurde als Freistaat „Freies Territorium Triest“ UNO-Treuhandgebiet. Da es sich - wenig überraschend - bald als unzweckmäßig herausstellte, die Stadt von New York aus zu verwalten, wurde das Territorium 1954 im Londoner Memorandum in die Zonen A und B geteilt, die fortan durch Italien bzw. Jugoslawien verwaltet wurden. Eine Souveränität über die beiden Zonen erhielten die beiden Staaten jedoch nicht.

Während sich Zone B durch Anerkennung der Grenzen der jugoslawischen Nachfolgestaaten Slowenien und Kroatien durch die Internationale Gemeinschaft 1991/92 erledigte, ist Zone A formal bis heute UNO-Treuhandgebiet. Alleine - Italien ignoriert dies, weswegen alle Landkarten, auf denen das UNO-Treuhandgebiet nicht zu finden ist, eigentlich fehlerhaft sind. Die Triestiner Bürgerbewegung Movimento Trieste Libera (MTL) kämpft leidenschaftlich um Anerkennung des Treuhandstatus.

Um die Sache noch weiter zu verkomplizieren, beinhaltet Zone A einen bereits seit 1618



Foto: Tibor Pásztor

bestehenden Freihafen, um dessen Status ebenfalls gestritten wird. Während dessen neuerer Teil im Container- und Ölverladegeschäft besteht, verfällt der ältere Teil vor sich hin. Eine Reaktivierung scheitert jedoch an den Zuständigkeiten. Die italienische Verwaltung tendiert dem Vernehmen nach zu einem Wohnimmobilienprojekt, ihre Zuständigkeit wird von Projektgegnern jedoch bestritten. Stattdessen fordern diese eine Wiederherstellung der ursprünglichen Zweckwidmung. Vor allem sollte der Freihafen als Körperschaft des Freien Territoriums, nicht jener Italiens, verwaltet werden.

Unbeschadet dessen hat sich die Bedeutung von Freihäfen innerhalb der Europäischen Union (zu der Triest nach Meinung der Bewegung mangels eigenen Beitrittsver-

trages nicht gehört) radikal verändert, da Binnenzölle innerhalb der EU sowieso nicht mehr existieren. Die ebenfalls traditionsreichen Freihäfen von Emden und Kiel wurden 2010 aufgelöst, Bremerhaven und Cuxhafen bestehen jedoch weiter. Der Vorteil liegt hier eher in niedrigen Hafengebühren sowie der Rechtspraxis, dass aus EU-Ländern in Freihäfen ankommende Waren als bereits exportiert angesehen werden.

Ganz anders verhält es sich mit Nicht-EU-Mitgliedsländern. Diese genießen nach wie vor alle zoll- und steuerrechtlichen Vorteile, etwa die aufschiebende Wirkung von Einfuhrumsatzsteuern von EU-Staaten um maximal sechs Monate.

In Triest wird nun auf das im Friedensvertrag 1947 garantierte Recht für die Sieger-

mächte des Zweiten (!) Weltkriegs, aber auch für Österreich und andere Nachfolgestaaten der Donaumonarchie sowie für die Schweiz (!) gepocht, in der den Freihafen verwaltenden internationalen Kommission vertreten zu sein. Bislang prallen diese Forderungen an den italienischen Behörden ab. Doch erhält die Bewegung Zulauf von unerwarteter Seite, etwa tschechischen Umweltbewegungen, die nachgerechnet haben wollen, dass tschechische Exporte via Triest deutlich geringere CO₂-Emissionen verursachen würden als via Nordsee. Weiteren Nährboden erhält die Diskussion durch den Bau des Zweiten Suezkanals, durch den der Frachtverkehr nach Europa Wachstumsimpulse erhalten könnte. Die kürzeste Route nach Mitteleuropa läuft über Triest. Tibor Pásztor

ZAHLEN UND FAKTEN

MICHAEL KORDOVSKY, FINANZEXPERTE

Erholung an den europäischen Immobilienmärkten



Foto: Kordovsky

Die Krise der Peripherieländer führte zu einer hartnäckigen Rezession im Euroraum, in der vom 1. Quartal 2012 bis 3. Quartal 2013 das BIP auf Jahresbasis schrumpfte. Zwei Faktoren setzten dabei den Immobilienmarkt unter Druck, nämlich eine hohe Arbeitslosigkeit, die im April 2013 mit 12,1 % ihren Peak erreichte (verglichen mit 10,8 % im September 2015) und eine Kreditklemme in Kombination mit steigenden Renditen für Staatsanleihen (vor allem in den Krisenländern des Euroraums).

Die Immobilienpreise des Euroraums und der EU entwickelten sich somit im Einklang mit der Rezession in den Jahren 2012 und 2013 rückläufige mit der konjunkturellen Erholung ab 2014 eine Preiserholung einsetzte.

Gemessen wurde diese Entwicklung an den Hauspreisdizes (HPIs), die Preisveränderungen aller von Haushalten erworbenen Wohnimmobilien

(Wohnungen, Einfamilienhäuser, Reihenhäuser usw.), sowohl Neu- als auch Altbauten, beschreiben. Die HPIs der einzelnen EU-Mitgliedstaaten werden von den nationalen Statistikämtern erstellt und die Aggregate der HPIs für den Euroraum und die EU von Eurostat. Vom 3. Quartal 2014 bis 2. Quartal 2015 beschleunigte sich die jährliche Wertsteigerung der Wohnimmobilien im Euroraum von 0,2 auf 1,1 % (verglichen mit +0,7 % im 2. Quartal). In der EU28 hingegen war die Preisdynamik mit je +2,5 bzw. 2,3 % im 1. und 2. Quartal 2015 bereits stärker. Der Aufwärtstrend verläuft auf breiter Front. Von jenen EU-Ländern, die zuletzt Zahlen veröffentlichten, verzeichneten vom 3. Quartal 2014 auf das 2. Quartal 2015 17 eine Beschleunigung des Preisanstiegs bzw. eine Verlangsamung des Aufschwungs, während es in 8 Ländern zu einer negativen Veränderung kam. Die stärksten Anstiege ver-

zeichneten dabei im 2. Quartal 2015 die Wohnimmobilienmärkte in Schweden (+13 %), Ungarn (+11,9 %), Irland (+10,7 %) und Estland (+10,5 %), Schweden wies in den vergangenen vier Quartalen ein durchschnittliches Wirtschaftswachstum von 2,7 % auf und in den vergangenen 12 Monaten bis Juli 2015 reduzierte die Schwedische Reichsbank ihren Leitzins von 0,25 auf -0,35 %. Die aus der expansiven Geldpolitik resultierenden Niedrigzinsen sind Treibsatz der Immobilienhausse, was ebenfalls für Ungarn gilt, während in Irland die Aufholjagd nach einer Marktberreinigung in den Krisenjahren noch intakt ist.

Vier EU-Mitgliedstaaten hingegen verzeichneten Rückgänge, nämlich Lettland (-4,4 %), Italien (-3 %), Frankreich (-2,2 %) und Finnland (-0,1 %). In Lettland ist infolge der Rubelschwäche die Immobiliennachfrage seitens des gehobenen russischen Mittelstandes

eingebrochen, während in Italien und Frankreich die konjunkturellen Rahmenbedingungen zu schlecht sind, um stützend auf die Wohnimmobilienpreise zu wirken.

In Österreich hingegen lag der Anstieg im 2. Quartal auf Jahresbasis bei 4,2 % und gegenüber dem Vorquartal sogar bei 6,4 %, denn hier gilt das Gleiche wie für die wichtigsten Kernländer des Euroraums: Niedrige Kreditzinsen sprechen aufgrund des positiven Leverage-Effektes klar für Immobilieninvestments. Die Zinsen für variable Kredite auf Basis des 3-Monats-Euribors als Indikator bewegen sich nur noch zwischen 1 und 2,50 %, während 15jährige Fixzinsbindungen beispielsweise in Deutschland unter 2 % p.a. erhältlich sind, denn der 15 Jahres-Euro-Swapzinssatz liegt nur noch bei 1,40 %. Im Vergleich dazu bewegen sich die Mietrenditen in den europäischen Metropolen meist zwischen 2 und 4,5 %.

Einmal pro Woche sollten Sie an Ihr Geld denken.

Börsen-Kurier

Jeden Donnerstag neu in Ihrer Trafik

Die Jahresfeier der Londoner Metallbörse bot umfangreiche Einblicke

LME Week: Kupferanalyse

Der Kupfermarkt ist - nach aktueller Analyse - in seinem Konsolidierungszyklus bereits einen Schritt weiter als Aluminium: Die Produzenten kürzen bereits, die Prognose fällt deshalb positiver aus - allerdings erst nach einem weiteren (prognostizierten) Jahr des Preisdrucks.

Kupfer, das „Flaggschiff der LME“, kam (alphabetisch geordnet) nach Aluminium zur Präsentation. Die Vortragende aus dem Beratungsunternehmen CRU (von: Commodity Research Unit) kam gleich zum Punkt: Das Leitmetall ist charttechnisch seit 2011 in einem Abwärtskanal gefangen.

Dies begründete sie fundamental mit weltweit schwachem Verbrauch, einem stärker tendierenden USD, und die Vorliebe der Hedge Fonds zur permanenten Short-Positionierung. Auch sie präsentierte einen Sonderfaktor: In rückgängigen Rohstoffzyklen schrumpfen auch die Gestehungskosten der Produzenten (1990er -45 %, 2013 bis 2016 -22 %) und verzögern deshalb die Entscheidungen für Stilllegungen.

Überraschend war die Dia-

gnose über den Verbrauch: Schwach bedeutet im Branchenverständnis nicht ein absolutes Abnehmen, sondern das Zurückgehen der Zuwachszahlen. 2015 ist der Kupferbedarf in China „nur“ um 2,5 % angewachsen, in Westeuropa, Nordamerika & Nordostasien um 0,7 %, und in der restlichen Welt um 1,2 % gesunken. Dadurch ergibt sich global ein Wachstum von „nur“ 1 %: „Ein gedämpfter Aufschwung, bestenfalls.“

2016 erwartet man Wachstumszahlen von China +3,2 %, WE+NA+NOA +1,4 %, und restlicher Welt +2,1 %, d.h. global +2,4 %, was ihr aber noch immer keinen Optimismus entlockte: „Begrenzte Nachfrageerholung in 2016, ein weiteres schwieriges Jahr; Durchschnittspreis von nur 4.800

USD erwartet“ wurde kommentiert - so funktioniert moderner Kapitalismus.

Zum Verständnis: Chinas Kupferverbrauchsrate lag 2013 noch bei +10 % und 2014 bei +7 %, man ist also recht verwöhnt. Auf große Wachstumshoffnungen der westlichen Welt wurde nicht zurückgegriffen, so die Vortragende, da diese seit der Finanzkrise immer wieder enttäuscht hätten.

Interessant waren die diffizilen Zusammenhänge auf der Produzentenseite: Obwohl bereits Kürzungen angekündigt wurden (2015 rund 200.000 t, 2016: 600.000 t, prominente Beispiele: Glencore und hochpreisige chinesische Minen), erachtet CRU weitere 250.000 t als erforderlich, um den Kupferpreis zu stabilisieren.

Begründung: Einige Projek-

te in Bau sind bereits zu weit fortgeschritten, oder haben zu viel Kapital verschlungen, um zurückgedreht zu werden. So kommt es zu der kuriosen Situation, dass sich bestehende Betriebe zu Stilllegungen entschließen müssen, weil sie wissen, dass einige, die noch gar nicht begonnen haben, nicht mehr zurück können.

Zusammen wird die neue Kapazität, mit den angekündigten und erwarteten Kürzungen 2016 einen Fast-Stillstand (+0,2 %) in der Produktion, und ein Defizit von 250.000 t in der Bilanz ergeben, aber (wegen geringerer Gestehungskosten, USD und Hedge Fonds) noch keine Preisstabilisierung.

Erst 2019/2020 sieht sie ein nachhaltiges Defizit (geschätzt 750.000 t) und der Kupferpreis könnte auf 7.000 USD steigen.

ROHSTOFFANALYSE



| | | | |
|-----------------------|----------|-------|------------------|
| Widerstand 2 (W2): | 1.389,13 | -0,47 | fallend pro Tag |
| Widerstand 1 (W1): | 1.165,75 | -1,25 | fallend pro Tag |
| Unterstützung 1 (U1): | 1.082,50 | +3,22 | steigend pro Tag |
| Unterstützung 2 (U2): | 1.082,50 | +0,46 | steigend pro Tag |

W2 und W1 werden unverändert weitergeführt. U1 und U2 werden auf das Low vom 6.11. parallel verschoben.

RESÜMEE:

Gold fiel erwartungsgemäß (s. BK44) und sank dabei am 28.10. bei 1.157,96 unter die U1, bis zum zyklischen Low (?) am 5.11 bei 1.082,50. Damit wurde auch die alte U2 nach unten durchbrochen. Der RSI fällt konvergent, der SX0 steigt divergent im Oversold-Bereich, keiner der Indikatoren hat bislang ein Kaufsignale gebildet.

Ein Kaufsignal (Long) wird nicht postuliert, da Indikatoren signale fehlen.

Ein Verkaufsignal (Short) wird nicht postuliert, da Indikatoren signale fehlen.

Ex Post: Gold fiel am 28.10. bei 1.157,96 (1.145,08 + 4 x 3,22) unter die U1 und wurde am 29.10. bei der Eröffnung von 1.156,50 mit 1,46 USD Gewinn geschlossen.

Sie bestimmen den Hebel.

Faktor-Zertifikate auf Öl: www.zertifikate.commerzbank.at/faktor



Werbung



EDELMETALLE

ANDREAS FASTL, CPM, COMMODITY TRADER

Job schlägt Gold

Der Sturz der Edelmetalle setzte sich dramatisch fort.

Letzter Auslöser war ein überraschend guter US-Jobreport, der die Nonfarm-Payrolls im September von 142.000 auf 137.000 korrigierte und für den Oktober statt erwarteten 190.000 erstaunlich gute 271.000 brachte.

Schon davor wurde heftig über mögliche Auswirkungen debattiert, da **Janet Yellen** im Ausschuss zur Finanzdienstleistungsbranche einen wesentlichen Kommentar zum Zinsschritt abgegeben hatte. (Sollten es die Jobzahlen veranlassen, ist das Fed-Dezember-Meeting ein wesentliches Datum.) Darauf mutmaßten die Kommentare, sie werde die Zinsen eher bald anheben, um später nicht unter Druck handeln zu müssen. Das war Gift für **Gold**. Im Vorfeld befestigte es sich zwar noch ein wenig auf 1.110 USD (wahrscheinlich Shortcovering aus Unsicherheit); nach der Veröffentli-

chung stürzte es auf 1.085.

Damit ist klar, dass sich die Hedge-Fonds mit ihrer mysteriösen, massiven Long-Position (122.000 Kontrakte) einfach nur geirrt haben. Unerklärlich ist nach wie vor, was sie dazu getrieben hat.

Ihr Netto-Long war bereits Anfang 2013 unter die 100.000er-Marke gefallen und bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Anfang 2015) darunter geblieben. Im August war es sogar historisch negativ (über 11.000 Kontrakte netto-short), im Laufe des Oktobers sprang es jedoch im Wochentakt auf 50.000, 83.000 und 122.000 Kontrakte.

Ein Zurückrudern von solch hohen Wetten auf steigendes Gold kann nicht ohne größere Blessuren ablaufen. Verwunderlich ist, dass sie üblicherweise als die treibende Kraft für Kursbewegungen gelten. Diesmal aber waren sie anscheinend anderen Kräften schmerzhaft unterlegen.

Überangebot weiterhin Thema „Volatil seitwärts“

So lässt sich die derzeitige Entwicklung der Rohölpreise am besten beschreiben. Das Überangebot und der starke Dollar sind weiterhin ein Thema.

Beide Faktoren wirken sich preisdrückend aus, auch wenn die Dollarstärke die Kostensituation in manchen Förderländern wie Russland oder Brasilien begünstigt. Obwohl diese beiden Länder gerade Schwierigkeiten auf dem Ölsektor haben: Russland hat einen schwedischen Kunden nach 20 Jahren an Saudi Arabien verloren, während in Brasilien die Förderausfälle wegen eines Streiks der Angestellten des Ölkonzerns Petrobras schon so hoch sind wie bei einem 32-tägigen Streik im Jahr 1995.

Für gewisses Aufsehen in Analystenkreisen sorgte vorige Woche auch eine OPEC-Studie, die bei Reuters zitiert wurde. Demnach erwartet das Kartell bis 2019 eine leicht rückläufige Nachfrage nach OPEC-Öl, wobei die Preisannahmen einen jährlichen Anstieg der Ölpreise um 5 USD pro Barrel zugrunde legen. Außerdem erwartet das Kartell einen Anstieg des Markt-

teils von derzeit 33 % bis auf 47 % im Jahr 2040, weil das Angebot außerhalb der OPEC in den kommenden Jahren sein Fördermaximum erreichen wird.

In den USA geht unterdessen der Lageraufbau bei Rohöl munter weiter: Zum sechsten Mal in Folge vermeldete das US-Energieministerium ein Plus bei den Rohöllagern, das mit 2,8 Mio Barrel den Erwartungen entsprach.

Interessant ist dieses Plus vor allem, weil die US-Rohölimporte mit 6,4 Mio Barrel pro Tag so niedrig sind wie seit 1911 nicht mehr. Gleichzeitig geht die Zahl der aktiven Ölförderanlagen weiter zurück. Trotzdem ist die US-Rohölproduktion mit 9,16 Mio Barrel am Tag wieder angestiegen. Insgesamt ist sie seit Anfang des Jahres zwar um ca. 0,3 Mio Barrel gefallen, liegt aber immer noch höher als 2014. Ein Zeichen für die hohe Förderineffizienz. *cmp*

KURSE & PREISE

| Edelmetall-Fixing €/oz | 30.10.15 | 6.11.15 |
|------------------------|----------|----------|
| Gold | 1.033,29 | 1.013,50 |
| Silber | 14,19 | 13,87 |
| Platin | 894,52 | 875,12 |
| Palladium | 612,95 | 564,77 |

| Feingoldbarren | | | Quelle: philoro, 9.11.15 |
|----------------|-----------|-----------|--------------------------|
| €/Stück | Verkauf | Ankauf | |
| 1.000 g | 32.919,00 | 32.487,00 | |
| 500 g | 16.482,00 | 16.238,00 | |
| 100 g | 3.316,00 | 3.244,00 | |
| 1 oz | 1.043,00 | 1.010,00 | |
| 10 g | 343,00 | 325,50 | |
| 1 g | 45,00 | 33,00 | |

| Münzen | | | | Quelle: philoro, 9.11.15 |
|--|----------|----------|----------|--------------------------|
| €/Stück (Goldmünzen steuerfrei, Silber inkl. 20 % Ust) | | Verkauf | Ankauf | |
| Philharmoniker Gold | 1/1 oz. | 1.051,00 | 1.019,00 | |
| | 1/2 oz. | 543,00 | 512,00 | |
| | 1/4 oz. | 279,00 | 258,00 | |
| | 1/10 oz. | 112,00 | 103,00 | |
| Golddukat | vierfach | 478,00 | 442,00 | |
| | einfach | 122,00 | 111,00 | |
| Philharmoniker Silber | 1/1 oz. | 18,91 | 13,43 | |

PRÄSENTIERT VON  **philoro** EDELMETALLE

Finden Sie immer die aktuellen Preise auf www.philoro.at/preise

| Buntmetalle | | | | | 6.11.15 |
|----------------|------|---------------|-----------|-----------|---------|
| Metall | Whg. | letzter Preis | 52 W Hoch | 52 W Tief | |
| Aluminium | USD | 1.523,00 | 2.061,00 | 1.472,00 | |
| Aluminium Leg. | USD | 1.580,00 | 2.075,00 | 1.580,00 | |
| Kupfer | USD | 4.987,00 | 6.725,00 | 4.935,00 | |
| Blei | USD | 1.661,50 | 2.259,00 | 1.626,00 | |
| Nickel | USD | 9.635,00 | 17.125,00 | 9.520,00 | |
| Zinn | USD | 14.640,00 | 20.575,00 | 13.850,00 | |
| Zink | USD | 1.660,50 | 2.400,50 | 1.628,00 | |

| Weichwaren | | | | |
|-----------------------------|-------|---------------|--------------|-----------|
| Commodity | Whrg. | letzter Preis | Preis Vortag | Änd. in % |
| Crude Oil, Light Sweet IET | USD | 44,51 | 44,30 | 0,47 |
| Brent Crude Oil IET | USD | 47,95 | 49,27 | -2,68 |
| Natural Gas IET | GBX | 38,55 | 39,24 | -1,76 |
| Heating Oil/Crude Light IET | USD | 1,49 | 1,49 | 0,05 |
| Cocoa NYMEX | USD | 3.244,00 | 3.161,00 | 2,63 |
| Coffee C NYMEX | USD | 1,18 | 1,19 | -0,55 |
| Sugar, World No 11 NYMEX | USD | 0,14 | 0,15 | -2,24 |
| Wheat CBOT | USD | 520,25 | 524,25 | -0,76 |
| Cotton No. 2 IUS | USX | 61,66 | 61,95 | -0,47 |
| Soy Beans CBOT | USD | 870,00 | 867,50 | 0,29 |
| Soy Bean Oil CBOT | USD | 28,22 | 28,01 | 0,75 |
| Cattle Feeder CME | USX | 172,48 | 173,00 | -0,30 |
| Cattle, Live CME | USX | 137,15 | 136,98 | 0,13 |
| Hogs, Lean CME | USX | 58,20 | 58,88 | -1,15 |
| Frozen Orange Juice IUS | USX | 136,20 | 134,20 | 1,49 |

IM BLICKPUNKT

Studie: Erneuerbare Energie nicht teurer

Das deutsche Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft hat in einer aktuellen Studie die gesamtgesellschaftlichen Kosten von konventionellen und erneuerbaren Energien untersucht.

Die Ergebnisse beziehen sich zwar auf die Rahmenbedingungen in Deutschland, sind aber durchaus auf andere Länder übertragbar. Sie geben einen guten Überblick

der tatsächlichen Kostenstruktur bei der Stromerzeugung und widerlegen das Vorurteil der teuer subventionierten Bioenergie.

Die Förderung der fossilen Energien ist laut der Studie mehr als sechsmal so hoch wie die Förderung der Erneuerbaren. Während die Förderung erneuerbarer Energien transparent und explizit auf der Stromrechnung ausgewiesen

wird, erfolgen die staatlichen Förderungen für die Fossilen indirekt aus dem öffentlichen Haushalt. Sie sind für die Verbraucher auf ihren Stromrechnungen nicht sichtbar. So entsteht der Eindruck, dass erneuerbare Energien die Preistreiber der Stromversorgung sind. Genau das Gegenteil ist aber der Fall. Energieträger wie Atom und Kohle profitieren laut den Studienautoren eben

von umfangreichen staatlichen Förderungen außerhalb der sichtbaren Strompreisbildung.

Bei neuen Anlagen zeigt sich außerdem, dass die Stromerzeugung aus erneuerbaren Quellen in Summe in den letzten Jahren immer kostengünstiger geworden ist, während sich neue konventionelle Kraftwerke kaum noch refinanzieren können. *red./cmp*

Werbung

Beitragsorientiertes Pensionssystem als nächster Meilenstein? Pensionsfinanzierung am Prüfstand

„Pensionssysteme im Wandel“ lautete der Titel einer Podiumsdiskussion über die Auswirkungen des demographischen Wandels bis 2060.

Geladen hatte der „Club 20“, eine Initiative des bekannten Investors **Michael Tojner** gemeinsam mit dem IHS und der WU Wien. Einleitend warnte Gastgeber Tojner mit Blick auf die galoppierenden Staatsausgaben: „Wenn wir weiter so agieren, kommt unser System ins Wanken.“ In seinem anschließenden Impulsreferat ging **Christian Keuschnigg** (Universität St. Gallen) auf die Herausforderungen unseres Pensionssystems ein. Dieses habe zwei Aufgaben: „Den Wohlstand im Alter erhalten, und das Sterberisiko versichern“. Unser „Glück des langen Lebens“ heiße aber auch steigende Lebenserwartung. Diese klettert bei Frauen von heute 84 Jahren auf mehr als 90 im Jahr 2060, bei den Männern von heute 79 Jahre auf mehr als 87 in 45 Jahren. Das bedeute aber für das Pensionssystem eine Verdoppelung des „Alterslast-Koeffizienten“, der Dauer der Ruhestandszeit im Verhältnis zur Aktivzeit. Fazit: Unser Pensionssystem müsse „an das Glück des hohen Alters angepasst“ werden.

Defizit und Vermischung
Letztlich gibt es, so Keuschnigg, nur drei Alternativen für alle Systeme: höhere Beiträge, niedrigere Leistungen, und stetigen Anstieg des Ruhestandsalters. Das neue Pensioskonto hält er zwar für einen „Meilenstein“ der österreichischen Pensionsreform, aber: „Die Konten sind im Defizit.“

Und das System vermische Versicherung und Umverteilung. Das habe einige kritische Folgen: Es stelle erstens eine Vorbelastung zukünftiger Generationen dar. Zweitens mangle es an Information für Politik und Bürger zur Frage „Was ist Gegenleistung und was ist Umverteilung?“ Und drittens mache es teilweise unkoordinierte und unerwünschte Umverteilung: zwischen den Geschlechtern, Einkommensklassen und sogar zwischen Bundesländern.

Systemwechsel
Daher ist Keuschnigg Verfechter eines „beitragsorientierten Pensionssystems“ als „nächsten Meilenstein“ der Pensionsreform. Das Versicherungsziel werde in diesem System durch das „Äquivalenzprinzip“ erreicht: Die Summe der eingezahlten Beiträge jedes Einzelnen entspricht der Summe der ihm zustehenden Leistungen. Dies sei ein „selbststeuerndes und selbstfinanzierendes“ System. „Die Beiträge sind der Preis für die individuell zurechenbare Leistung.“ So sei das System transparent und frei von Umverteilung. Wobei das politische Umverteilungsziel damit nicht abgeschafft sondern „mit treffsicheren Instrumenten“ erreicht werden soll, betont Keuschnigg: mit progressiven Steuern „oben“ bei den höheren Einkommen und Ersatzleistungen „unten“. Das sei auch transparent, nach vergleichbaren Kriterien für



Junge und Alte. Weiterer Pluspunkt des beitragsorientierten Pensionssystems ist laut Keuschnigg: Es kommt ohne Vorbelastung nachfolgender Generationen aus.

Verpflichtung
Sozialminister **Rudolf Hundstorfer** verteidigte in der Diskussion zwar das bestehende Umlagesystem: „Es war und ist auf staatliche Zuschüsse aufgebaut, die gewisse Grenzen nicht überschreiten.“ Aber er bekennt sich zu einer Verantwortung, die nicht alle seiner Parteigenossen so sehen. „Es ist unsere Verpflichtung, später in Pension zu gehen.“ Wenn wir nur um ein Jahr später in den Ruhestand treten, „habe ich schon 1 Mrd€ Minderausgaben“. Dazu sei es aber auch gemeinsame Aufgabe, für mehr Beschäftigung zu sorgen. Denn schon ein Drittel aller Pensionsanträge komme aus der Arbeitslosigkeit, warnt Hundstorfer. Was ihm ebenfalls Sorgen macht: Dass

von allen Invaliditätspensionsanträgen schon 50 % mit psychiatrischen Gutachten erfolgen. „Den einen großen Wurf im Pensionssystem gibt es nicht“, glaubt der Sozialminister. Auch nicht in der privaten Versicherungswirtschaft: „Schauen sie sich Polizen an, die 1970 abgeschlossen wurden, und die von heute.“

Radikaler
„Es ist Zeit für einen radikalen Wandel“, entgegnet der Unternehmer und Investor Tojner. Beim Pensionssystem sollten wir „unserem großen Bruder Deutschland nacheifern“. Und ein effektives Pensionsantrittsalter von 65 Jahren bräuchten wir „nicht erst in 20 Jahren, sondern jetzt“. Dafür ist Tojner sogar bereit, eine hohe Erbschaftssteuer von 30 % in Kauf zu nehmen. (Hundstorfer: „Das unterstütze ich sofort!“). Aber Tojner will ein Zweckwidmung der Steuer: für Bildung, Schulen, Forschung. *Manfred Kainz*

Schwere Versäumnisse in Bildungspolitik der Vergangenheit Österreich fehlt das Financial Know-how

Eine neue Studie zeigt ein weiteres Mal grobe Mängel beim Finanzwissen auf. Dass wir uns im Durchschnitt von 19 untersuchten Ländern wiederfinden, ist nur ein schwacher Trost.

Für die vom Financial Planning Standards Board, der internationalen CFP-Dachorganisation, in Auftrag gegebene und vom Marktforschungsunternehmen GfK ausgeführte Erhebung wurden insgesamt 19.092 Konsumenten aus 19 Ländern befragt. In Österreich wurden 1.000 Interviews durchgeführt.

Bildungspolitische Brisanz
Die Ergebnisse der GfK-Studie bergen durchaus einiges an bildungspolitischer Brisanz. „Vor allem die Tatsache, dass lediglich 17 % der befragten Österreicher ihr Finanzwissen

für ausreichend erachten, sollte zu Denken geben“, kommentiert **Rainer Bartusch** (am Foto rechts), Vorstandsmitglied des Österreichischen Verbandes Financial Planners, ein Teilergebnis der Erhebung. Dass Österreich in dieser Hinsicht exakt im globalen Durchschnitt liegt, ist dabei wohl nur ein schwacher Trost. Diese Misere alleine den Verbrauchern selbst anzukreiden, wäre jedoch zu einfach: „Der geringe Grad an Finanzbildung in unserem Land ist hauptsächlich auf Fehler und Versäumnisse der Bildungspolitik zurückzuführen“, ist sich Bar-

tusch sehr sicher.

Theoretisches Problem, reale Gefahr

Dass ein geringer Grad an Finanzbildung nicht nur ein theoretisches Problem darstellt, sondern ganz reale negative Auswirkungen nach sich ziehen kann, beweisen zwei weitere Teilergebnisse der Studie. Auf die Frage, ob sie zuversichtlich seien, die eigenen finanziellen Lebensziele auch wirklich erreichen zu können, antworteten nur 22 % unserer Landsleute mit ja. Der internationale Durchschnitt liegt hier ebenfalls bei 22 %. Darüber



Foto: CFP

hinaus gaben lediglich 25 % der befragten Österreicher an, in der Lage zu sein, ihre eigenen Planungen in Geld-Angelegenheiten auch tatsächlich erfolgreich umzusetzen (internationaler Durchschnitt: 19 %).

Finanzwissen bereits in der Schule vermitteln
Der Österreichische Verband Financial Planners vertritt daher vehement die Position, dass Finanzbildung bereits in jungen Jahren verstärkt gefördert werden muss. „Finanzwissen sollte, nein muss, endlich in die österreichischen Schulbücher und Lehrpläne aufgenommen werden“, fordert Bartusch. *red.*



Foto: Fotolia/WS-Design

Dialog:
Lebensversicherungs-AG

Altersvorsorgen-Airbag:

1 Vertrag für 2x Schutz!

Absicherung der Altersvorsorge und Hinterbliebenenschutz in nur einem Vertrag.

Prospekt und Rechner unter www.dialog-leben.at/altersvorsorgen-airbag

DER Spezialversicherer für biometrische Risiken

Feng-Shui-Bilanz, Florianiprinzip und Kultur für alternative Finanzierungen

Bandwurmgesetze und Investmenttipp Wein

Wenn die Sparte Information & Consulting der Wirtschaftskammer NÖ zu einem Abend mit Hans Jörg Schelling lädt, heißt es: „Also sprach der Finanzminister“ - humorvoll aber programmatisch.

Der ex-Topmanager Schelling ist keiner, der eine trockene Rede verliert, sondern er spickt seine ersten Ansagen mit Ironie und Witz. Es beginnt schon bei seiner Begrüßung: Statt dem üblichen „Meine sehr geehrte Damen und Herren“ startet er mit „Liebe Steuerzahlerinnen und Steuerzahler“, um zu zeigen, wem er sich verpflichtet fühlt. Und stellt klar: „Ich bin Resultatspolitiker, nicht Ankündigungspolitiker, das macht einigen Sorgen.“ Auf seine USP aus seiner Zeit als Bank-Aufsichtsrat ist Schelling stolz: „Ich bin der erste Finanzminister Österreichs, der einen Fit & Proper Test hat.“

Kritische Nabelschau
Kritisch sieht er die Entwicklung, wonach „Leistung etwas ist, das man bekommt, nicht etwas das man erbringt“. Als „Minister for everything“ nennt er mehrere „große Herausforderungen“ für Österreich: Etwa die politische Tendenz des „Wir lösen ein Problem mit mehr Geld“, was eben dazu führe, dass wir „kein Ein-

nahmen- aber ein strukturelles Ausgabenproblem haben“. Leider mache die Politik gerne „Feng-Shui-Bilanzen: jede Zahl dorthin, wo sie sich wohlfühlt. Das funktioniert nur nicht“. Schellings kritische Heimatbetrachtung geht noch weiter: „Wir haben in der Eurozone zwei südliche Krisenländer: Griechenland und Kärnten“ - ohne der Hypo hätte Österreich nach Maastricht ein Budgetdefizit von knapp mehr als 1 %, durch die Hypolast haben wir jedoch ein Defizit von 2,7 %. Das zeige, „wie lange uns das noch beschäftigen wird“. „Handeln“ sei gefragt, weshalb er den Vergleich mit Bayern unterzeichne. Nach zwei U-Ausschüssen in Kärnten, einem in Wien, dem Rechnungshofbericht und dem verlorenen Prozess in Bayern: „Worauf soll ich noch warten?“ Am Finanzplatz Österreich „gibt es wieder Vertrauen“, freut sich Schelling über überzeichnete Staatsanleihen. „Von den niedrigen Zinsen wird noch mein übernächster Nachfolger profitieren.“

Steuern und Bürokratie

Den Kritikern der Steuerreform hält er entgegen, dass durch Abwehr der Vermögensteuerverwünsche eine 2 Mrd€ schwere Substanzbelastung verhindert wurde. Die Steuerbetrugsbekämpfung bringe nur 1,4 % des Gesamtsteueraufkommens; und „wenn ich mir 1,4 % nicht zutraue, darf ich gar nichts mehr machen“. Außerdem sieht er seinen Job als Finanzminister, „die Redlichen vor den Unredlichen zu schützen“.

Schelling bricht auch eine überraschende Lanze: „Die Verwaltung in Österreich ist nicht so schlecht wie sie oft gemacht wird.“ Aber man müsse über „Veränderungen der Strukturen“ nachdenken, bei Bundes-/Landeslehrern genau so wie in der Förderreform, wo man das „Florianiprinzip durchbrechen“ müsse. Und „überbordende Bürokratie verleidet Unternehmern mehr als die Frage, ob ich einen Bankkredit bekomme oder nicht“. Daher will der Finanzminister weg von „Band-



Hans Jörg Schelling mit Michael Holzer, dem Obmann der niederösterreichischen Finanzdienstleister, der sich über den Besuch des Finanzministers sehr erfreut zeigte.

wurmgesetzen“ mit zig Novelierungen. „Für jedes neue Gesetz sollte ein altes abgeschafft werden. Das würde zum Nachdenken anregen, ob man das neue überhaupt braucht.“

Kein Gold Plating

Beim Thema Eigenkapital hält Schelling es für „zweckmäßig“, es steuerlich zu ermögli-

chen, dass mehr Menschen Risikobeteiligungen eingehen können, ebenso die Umstellung der Unternehmensfinanzierung, weil die Banken auf Grund von immer mehr Restriktionen die Kapitalnachfrage nicht befriedigen können. Für mehr „Kultur für alternative Finanzierungen“ soll etwa das neue „Mittelstandsfinanzierungsmodell“ sorgen. Im

Finanzmarkt sei zwar Regulierung notwendig, aber Österreich brauche kein „Gold Plating“ (nationale Verschärfung) von EU-Vorgaben.

Zum Abschluss hat der Finanzminister als Privatwinzer eine augenzwinkernde Anlageempfehlung: „In Wein investieren. Sie kriegen nirgends so viele Prozent wie bei Wein.“

Manfred Kainz

„Zacherlhaus“ ist nun das neue Domizil in der Hauptstadt

Dynamische Vorarlberger in Wien

Hypo-Vorarlberg-Chef Michael Grahammer und Regionaldirektorin Roswitha Klein gaben Statements zur neuen Bleibe sowie zu den Zukunftsplänen ab.

Mit dem Umzug ins „Zacherlhaus“ scheint die Hypo Vorarlberg, vor allem in Wien, auch an Dynamik zulegen zu wollen. Dabei sei auch gleich vorweggenommen, dass die Hypo Vorarlberg aktuell über eine gute Bonität verfügt. Dies wurde auch von der Ratingagentur Standard & Poor's (S&P) im Oktober unterstrichen. „Mit der Veröffentlichung des neuen 'A-Rating von S&P ist die Vorarlberger Hypo unter den bestgerateten Banken Österreichs“, betonte CEO Grahammer vor Journalisten. Nun soll mit dem Umzug eine neue Dynamik für weiteres Wachstum sorgen.

„Neben dem Ausbau des Firmen- und Privatkundengeschäftes steht vor allem eine deutliche Expansion im Private Banking bzw. Wealth Management im Fokus: Bis in fünf Jahren will die Bank das derzeitige Veranlagungsvolumen in Wien auf 2 Mrd€ verdoppeln“, so der Tenor. Das Ausleihungsvolumen der Filiale Wien liegt aktuell bei 1,35 Mrd€, die Einlagen betragen 800 Mio€. Dazu bedarf es auch einer Erweiterung der Mitarbeiterzahl. Diese soll am neuen Wiener Standort im 1. Bezirk auf bis zu 70 (derzeit 55) aufgestockt werden. Das Gesamtkapital bzw. die Bilanzsumme der Hypo Vorarlberg (IFRS-Konzern) betrug mit 30. Juni 2015 14,3 Mrd€. 732 Mitarbeiter sind im Konzern in Summe beschäftigt.

Starker Wachstumsmarkt Wien
Wien wird neben Vorarlberg als stärkster Wachstumsmarkt der Bank gesehen. Nicht zu

Unrecht, denn die Filiale in der Bundeshauptstadt erwirtschaftet bereits 15 % des gesamten Ergebnisses der Hypo Vorarlberg. „Die guten Verbindungen wollen wir nutzen, um weiter zu wachsen und speziell den Bereich Wealth Management - den Top-Bereich des Anlagegeschäfts mit vermögenden Privatkunden, Unternehmen und institutionellen Kunden - weiter auszubauen“, so Grahammer.

Die Hypo Vorarlberg sieht ihre Stärke als renommierte Wohnbaubank bei den Unternehmens- und Wohnbaufinanzierungen. Regionaldirektorin Klein, die seit Mai 2011

Wien leitet, weiß, dass die sprichwörtliche Vorarlberger Mentalität wie absolute Verlässlichkeit und hohes Qualitätsbewusstsein, aber auch die persönliche Betreuung, bei den Kunden der Bank gut ankommt.

Eine Umbenennung, um sich auch von namensgleichen Sorgenkindern der Vergangenheit abzugrenzen, will die größte Vorarlberger Bank übrigens nicht ausschließen, so die Beantwortung einer abschließenden Frage bei der Pressekonferenz vergangene Woche.

Lea Schweinegger



Das Zacherlhaus ist ein Geschäftshaus im ersten Wiener Gemeindebezirk, das 1905 erbaut worden war und steht zwischen Brandstätte, Wildpret- und Bauernmarkt. Es ist denkmalgeschützt. Insgesamt wurden 3 Mio€ in den Umbau investiert.

Mit Zertifikaten auf Kurserholung in Auto-Branche setzen

Neuer Fahrtwind

Nach dem besonders bitteren Absturz deutscher Aktien setzen Anleger derzeit vor allem auf eine Kurserholung bei Titeln aus der Automobilbranche.

Anleger, die in deutsche Titel veranlagt sind, hatten in den vergangenen Monaten gleich mehrere Hiobsbotschaften zu verdauen. Zuerst riss die allgemeine Marktbaisse die Märkte wie DAX und Co. kräftig nach unten, nachdem die chinesische Spekulationsblase im August geplatzt war. Doch dann kam auch schon die nächste Meldung. Schließlich wurde Mitte September bekannt, dass VW (ISIN VZ: DE0007664039) bei den Abgastests geschummelt hatte. Das riss nicht nur die VW-Aktien sondern auch andere Sektoraktien, etwa BMW (DE0005190003) und Daimler (DE0007100000) kräftig mit nach unten. Selbst Autozulieferer gerieten in den heftigen Abwärtssturz hinein.

Das Schlimmste scheint - zumindest abseits von Volkswagen - ausgestanden zu sein: Sowohl auf der DAX als auch auf Autohersteller wie BMW und Daimler sind inzwischen wieder Zertifikate gefragt, die auf steigende Kurse setzen, zeigt Anouch Wilhelms, Zertifikateexperte bei der Commerzbank, auf. Anleger können aber auch auf einen ganzen Korb an Aktien aus der Automobilindustrie setzen. Dazu bietet die Commerzbank das DAXSector All Automobile Performance Index-Zertifikat (DE000DR0REA1) an.

Dazu zählen Titel wie Daimler (macht fast 50 % der Gewichtung im Aktienkorb aus), gefolgt von BMW und Continental (DE0005439004). Allerdings sind auch die Aktien von Volkswagen im Aktienkorb enthalten. Zumindest die Kurse der anderen zwei großen



Autobauer haben mittlerweile eine Kehrtwende eingeschlagen. Da konnten selbst die Vorwürfe der Deutschen Umwelthilfe, dass bei Mercedes-Dieselfahrzeugen möglicherweise ebenfalls Abgasmessungen manipuliert wurden, den Aufwind an der Börse nicht bremsen.

Auch kleinere Werte, wie die Automobilzulieferer Bertrandt (DE0005232805) und Grammer (DE0005895403), werden mit dem Zertifikat der Commerzbank abgedeckt. Insgesamt sind 14 Aktien enthalten. Allerdings kann man von der Trendwende bei Automobilaktien auch mit einem weiteren Investment profitieren. Wilhelms: „Mutige Anleger können sich auch in Turbozertifikate von Autowerten hineinwagen. Anleger, die bei diesen Produkten einsteigen, gehen allerdings höhere Risiken im Vergleich zu einem direkten Aktieninvestment ein.“ Derzeit werde laut Wilhelms ein durchschnittlicher Hebel von 5 gesucht: „Die zugrundeliegende Aktie darf bei einem Turbo-Bull damit höchstens 20 % verlieren.“ Der Hebel be-

rechnet sich dabei aus dem Kurs des Basiswerts mal dem Bezugsverhältnis, dividiert durch den aktuellen Kurs des Zertifikats. Auch gilt zu beachten, dass bei Turbozertifikaten immer eine Knock-Out-Barriere eingezogen ist. Wird sie bei jenen Zertifikaten, die auf steigende Kurse setzen, nach unten durchbrochen, verfällt das Turbozertifikat.

So bietet etwa die BNP Paribas ein Turbo-Long auf Daimler (DE000PA0H2G8) an. Hier liegt aktuell der Hebel bei 3,03, die Barriere bei 53,247 €. Etwas riskanter ist dabei freilich jenes mit einem Hebel von 5,11 und einer Barriere von 63,8157 €. Jenes von der Société Générale (DE000SE1CU83) auf Daimler hat einen aktuellen Hebel von 3,94 und einer Barriere von 73,60 €. Riskanter ist da freilich ebenfalls das Daimler-Turbozertifikat mit einem Hebel von 7,42 und einer Barriere von 85,23 € (DE000SE1LZK4). Auf BMW gibt es beispielsweise ein Turbozertifikat von der Commerzbank (DE000CN7BFT2) mit einem Hebel von 3,4 und einer Barriere von 66 €. Raja Korinek

Lombard Odier: Lösungsansatz für das Spannungsfeld Demografie und Investments

„Goldenes Zeitalter“ für Pensionisten und Anleger

Rund um den Globus werden Menschen älter und wohlhabender. Das bietet interessante Anlagemöglichkeiten, meint man bei Lombard Odier. Das Universum reicht vom Resorthotel bis zur Motorrad-Aktie!



Foto: Fotolia/TonyReccina

In den Industrieländern steigt die Lebenserwartung drastisch: Die Gruppe der über 65-Jährigen wächst bis zu dreimal schneller als jüngere Generationen. Investoren könnten die zunehmende Alterung der Bevölkerung laut den Spezialisten von Lombard Odier (LO) in bare Münze umwandeln.

„Die Rentner von heute sind oftmals wohlhabend, unter anderem da sie vom Aufschwung in den 1980er und

1990er Jahren profitiert haben. Wir sind der Auffassung, dass Unternehmen, die sich an diese Altersschicht richten, schneller und nachhaltiger wachsen sollten als der breite Markt“, erklärte **Meret Gaugler**, Co-Portfoliomanagerin des LO Funds-Golden Age, bei einem Vortrag in Wien.

Rüstig und „reich“

Die Expertin führte ins Treffen, dass Senioren heute erfreu-

licherweise auch länger gesund bleiben, als das früher der Fall war. Wir haben es also mit durchaus konsumfreudigen und -fähigen „Golden agers“ zu tun: „Weltweit wächst die Lebenserwartung um fast hundert Tage pro Jahr - die ältesten der Alten leben länger. Zudem ist die Generation der Baby-Boomer, die in den zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, die wohlhabendste und gesunde-

ste, die je das Rentenalter erreicht hat. Zusammengefasst wird es im Jahr 2050 rund 2 Mrd Menschen geben, die mehr als 60 Jahre alt sind“, skizzierte Gaugler die Entwicklung. Beeindruckend: In vielen Industrieländern besitzen Baby-Boomer und Senioren bis zu drei Viertel der Gesamtvermögen. In der Eurozone z.B. halten Menschen über 55 Jahren rund 55 % des Netto-Haushaltvermögens. Weltweit ist laut

Gaugler die Generation 60plus auf bestem Wege, im Jahr 2020 mehr als 15 BioUSD an Kaufkraft zu verfügen.

On the road ...

Mit diesem Kapital lässt sich eine Menge anfangen, wobei Senioren natürlich spezielle Bedürfnisse verfolgen. Deshalb setzt Gaugler mit dem LO Funds - Golden Age (ISIN: LU-0431649028) auf börsennotierte Unternehmen, die dieses

Leistungsspektrum abdecken. Dabei hat das Portfolio die eine oder andere Überraschung parat, es findet sich hier etwa die Aktie des legendären Motorradherstellers Harley Davidson (US4128221086). Geugler weiß, dass sich Männer auch in fortgeschrittenem Alter gerne auf die edlen Zweiräder schwingen. Man ist zwar nicht mehr der Jüngste, mit den Jahren ist aber auch das Bankkonto angewachsen und die Bikes können sich jetzt endlich geleistet werden. Aber auch Anbieter von Hotels, Altersheimen und Diagnostikzentren wie Resorttrust (JP3974450003) sind im Fonds vertreten. Auch will sich der Senior gerne einmal eine Kreuzfahrt gönnen, folgerichtig landet Norwegian Cruise Line (BMG667211046) im Portfolio. Hinter dem unauffälligen Namen Service Corp. International (US8175651046) steckt wiederum ein privates US-Bestattungsunternehmen! Geugler: „Wir sehen den klaren Trend, dass ältere Menschen ihren Kindern und anderen Angehörigen finanziell nicht zur Last fallen wollen. Vorausschauend kümmern sie sich um die eigenen Begräbnisangelegenheiten. Service Corp. International profitiert davon und von der alternden Bevölkerung in den USA.“ Dass wir alle aber doch möglichst lange leben, dabei helfen Pharmaunternehmen wie Roché (CH0012032113), das ebenfalls im Portfolio vertreten ist. *Harald Kolerus*

Setzen Sie auf das richtige Pferd

Beim Sparen aufpassen

Im „jungen“ November hat sich am Festgeld-Markt einiges getan: Neue Zinssätze und neue Laufzeiten auf breiter Front.

Credit Agricole: In puncto einjähriges Festgeld übernimmt Credit Agricole die Führung im Biallo-Festgeld-Vergleich für den **Börsen-Kurier**. Das französische Bankhaus hatte jüngst den Zins von 1,45 auf 1,60 % erhöht. Sämtliche Laufzeiten werden nun noch attraktiver verzinst als zuvor. Aber: Der deutsche Ableger hatte jüngst die Zinsen heruntergefahren.

J&T Bank: Bei der J&T Bank steht bei einer dreijährigen Laufzeit eine zwei vor dem Komma. Bei zehn Jahren schraubt sich die Verzinsung sogar auf 2,5 % hinauf. Wer lieber auf Sicht fahren möchte, erhält für ein Jahr stolze 1,6 % - genau wie bei Credit Agricole.

MoneYou: Eine Veranlagung bei MoneYou ist ebenfalls eine gute Wahl. Für einjährige Veranlagungen gab es im März 1,60 % Zinsen, im Oktober senkte die Bank den Zins von 1,45 auf 1,30 %. Der Zins gilt auch im November. Damit lässt sich heute noch realer Vermögensaufbau betreiben. Die Inflationsrate beträgt nämlich nur noch 0,7 %. Das gilt es zu überbieten.

Austrian Anadi Bank: Festgeld für sechs Monate anlegen, macht oft wenig Sinn. Hier

bieten sich auch gut verzinste Tagesgeld-Konten an. Damit ist jetzt Schluss bei der Austrian Anadi Bank. Noch vor wenigen Wochen konnten Sparer lediglich für ein halbes Jahr ihr Geld anlegen. Jetzt haben sie die Wahl: ein Jahr oder drei Jahre für 1,33 bzw. 1,51 %.

Livebank: Die Kette der Zinssenkungen bei der Livebank reißt nicht ab. Wieder gibt es weniger Zinsen. Für fünf Jahre gibt es nunmehr 0,95 %. Zum Vergleich: Im Juli waren noch 1,4 % zu holen.

Thomas Brummer, biallo.at

FESTGELD (FÜR EIN JAHR)

| SPARERTRAG NACH EINEM JAHR, ANLAGE 10 000 EURO | | | |
|--|---------------|-------------|-------------------|
| Anbieter-Auswahl | Zinssatz p.a. | Zinsertrag* | Einlagensicherung |
| Crédit Agricole ¹ | 1,60% | 160,00 € | 100% |
| J & T Banka ¹ | 1,60% | 160,00 € | 100% |
| Renault Bank direkt at ¹ | 1,40% | 140,00 € | 100% |
| Santander Consumer Bank ² | 1,35% | 135,00 € | 100% |
| Austrian Anadi Bank ^{1,2} | 1,33% | 266,00€ | 100% |
| Amsterdam-Trade-Bank ¹ | 1,30% | 130,78 € | 100% |
| MoneYou ¹ | 1,30% | 130,00 € | 100% |
| Autobank | 1,11% | 111,00 € | 100% |
| Deniz-Bank ¹ | 1,05% | 105,00 € | 100% |
| Vakifbank international ¹ | 0,95% | 95,00 € | 100% |
| Porsche Bank ¹ | 0,80% | 80,00 € | 100% |
| Schlechtester Anbieter | 0,10% | 10,00 € | 100% |

*nach 1 Jahr
1) Online-Konditionen 2) Neukunden
Tendenz: → sragnierend

Quelle: biallo.at Stand: 09.11.2015



Foto: Wolfgang Bader

ETHISCHES INVESTMENT

MAG. HARALD KOLERUS

„Grün-graues“ China

Aufgrund des nachlassenden Wirtschaftswachstums, wird das Reich der Mitte von Analysten zunehmend skeptisch beäugt. Marktbeobachter erwarten bis auf weiteres „nur mehr“ Steigerungsraten rund um die 6 %. Abgesehen davon, hat das Land massive Umweltprobleme: Die Smogbelastung in den explodierenden Millionen-Metropolen ist ernsthaft gesundheitsgefährdend und viele Gewässer sind verseucht. Die gute Nachricht lautet aber, dass Peking die bedrohliche Lage erkannt hat und massiv gegensteuert. Dabei handelt es sich offensichtlich um keine Lippenbekenntnisse der Zentralregierung, denn auch von neutraler Seite wird ein positives Zeugnis ausgestellt.

Hier fallen folgende Worte von **Christiana Figueres**, sie leitet das Sekretariat für Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen, schwer ins Gewicht: „Wenn es darum geht, den Klimawandel zu bekämpfen, hat China jetzt weltweit die führende Position eingenommen.“ Die oberste UN-Klimahüterin wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass die Vereinigten Staaten und das Reich der Mitte für mehr als 40 % der weltweiten

Verschmutzung durch die Verfeuerung von fossilen Brennstoffen verantwortlich zeichnen. Figueres weiter: „China übertrifft auch die Bemühungen der USA unter **Barack Obama**, sich in Richtung einer sauberen Energiewirtschaft zu bewegen.“ Verrückte Welt: Der als Hoffnungsträger und „grüner Präsident“ gestartete Obama wird nun in der Umweltpolitik vom etwas weniger charismatischen Pekinger Politbüro überrundet. Yes they can!

Zur Ehrenrettung des US-Präsidenten sei gesagt, dass seine ambitionierten Pläne zur Reduzierung des Schadstoffausstoßes regelmäßig vom republikanisch dominierten Kongress torpediert werden.

Mit solcher Opposition muss sich Chinas Führung nicht auseinandersetzen. Wobei wir bei des Pudels Kern angelangt sind: Trotz der Clean Energy-Offensive kann China nicht als nachhaltige Anlageregion durchgehen. Dafür sprechen eben die politischen Verhältnisse und nicht zuletzt die Unternehmenskultur. Der Manager eines (nicht auf Nachhaltigkeit spezialisierten) globalen Aktienfonds vertraute dem Autor dieser Zeilen an, dass er praktisch gar nicht in chinesische Aktien inve-

stiere. Grund dafür sei die äußerst mangelhafte Corporate Governance.

Aber natürlich bleibt die Investmententscheidung dem geschätzten Leser selbst überlassen. Zwei China-Fonds, die im Nachhaltigkeits-Ranking des Finanzdatenanbieters **software-systems.at** gut abschneiden, sind Wells Fargo (Lux)WF China (ISIN: LU0405327148) und Pictet Greater China (ISIN: LU0168449691). Software-systems.at misst unter anderem den so genannten Ethisch-Dynamischen Anteil (EDA) - dieser gibt an, zu welchem Prozentsatz ein Fonds die Standardvorgaben der wichtigsten Ethik-, Sozial- und Umweltkriterien erfüllt. Es können max. 100 Punkte erreicht werden. Das Wells-Fargo-Produkt erreicht immerhin 90 EDA-Punkte; der Pictet-Fonds liegt mit 89 Punkten ganz knapp dahinter. Selbstverständlich gibt es auch chinesische Unternehmen, die in nachhaltigen Sparten aktiv sind, wie z.B. Suntech Power (ISIN US86800C1045), einer der weltweit größten Photovoltaikhersteller. Dennoch gilt: Ethisch motivierte Investoren müssen im Reich der Mitte bei der Titelauswahl äußerste Vorsicht walten lassen.

„Der Mann mit der Mütze“

Ernst Fuchs, der Malerfürst, hat die Bühne verlassen

„Ernst Fuchs ist tot“, hallte es am Montag durch Österreich. Der Malerfürst ist im Alter von 85 Jahren verstorben. Der Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus hinterlässt tiefe Spuren in der Kunstwelt.

Die Verfasserin dieses Nachrufs hat ein Buch zur Hand, das sie vor einigen Jahren beim Stöbern in einer Buchhandlung erworben hatte. Titel: „Ernst Fuchs, Phantastisches Leben - Erinnerungen“; verlegt bei Kindler.

Darin berichtet der Künstler über seine Herkunft und Kindheit, seine künstlerischen Anfänge, seine Reisen und Lebensorte, seine Frauen und seine Träume. Er erinnert sich darin an seine Weggefährten,

aber auch seine Widersacher nahm er ins Visier. Offen spricht er in seinen Erinnerungen über seine Erfolge und Niederlagen. Und zog so Bilanz über sein bisheriges Leben.

Der **Börsen-Kurier** hat eine bestimmte Erinnerung an Fuchs. Im Jahr 2001 starteten wir mit Thema Kunstinvestment auf der Seite „Schöner Anlegen“. In diesem Zusammenhang wurden auch Museumsdirektoren gefragt, in wel-

che zeitgenössische Künstler es sich lohnte, zu investieren. Die Antworten waren unterschiedlich und noch nicht sehr auf die aktuelle Gegenwart bezogen; auch die Wiener Schule des Phantastischen Realismus, entstanden in den 1950er Jahren, hatte gerade keine so große Lobby. Für uns war es aber wichtig, auch das Wort eines Meisters zu hören, in diesem Fall das von Fuchs. Sein damaliges Statement zum Kunstinvestment: „Investie-

schen Geschichten. Diese beflügelten und stärkten den jungen Ernst Fuchs in seinem Wunsch, Maler zu werden. Allein seine Großmutter wusste, dass er jener Künstler werden würde, der sein Vater einst hatte werden wollen. Die erste Kritik jedoch, aber auch die Hilfe beim Zeichnen, erhielt er von seiner Mutter. Fuchs beschrieb sie in seinen Erzählungen als sanftmütig.

Er selbst rastete nur aus, wenn eine Zeichnung misslang. Er ging gerne zur Schule und war ein Vorzugsschüler. Doch als er acht Jahre alt war, marschierte Adolf Hitler in Wien ein. Das Haus, in dem er wohnte, jubelte dem Retter zu, schrieb Fuchs: „Mir wurde auf demütigendste Weise klargemacht, dass ich der Sohn eines Juden war. Immer, wo ich auch war, musste ich ein in seiner Idiotie dämonisches Reimchen hören: „Jud, Jud spuck in Hut, sag da Mama, das ist gut!“

Die Schmerzen und Demütigungen dieser schrecklichen Zeit übertrug Fuchs in seinen Bilderzyklus „Metamorphose der Kreatur“. In der Interpretation seines Lehrers **Albert Paris Gütersloh** hatten Bilder wie „Kreuzigung“, „Homunculus“, „Peinigung“ oder die Zyklen „Die Stadt“ und eben „Metamorphose der Kreatur“,



Ernst Fuchs (in obigem Bild aus dem Jahr 2007), Mitbegründer der Wiener Schule des „Phantastischen Realismus“, starb am 9. November im 85. Lebensjahr. Seine Arbeiten waren geprägt von langjährigen Auslandsaufenthalten in Paris, Israel und den Vereinigten Staaten. Der Künstler betätigte sich auch als Bühnenbildner, Architekt, Komponist und Designer. Seine Angehörigen und Freunde, aber auch die Kunstwelt werden den großartigen Künstler sehr vermissen, sich aber an seinen phantastischen Werken weiterhin erfreuen können.

gnostische Züge.

Danach folgte der Zyklus „Bikini-Atoll“; die Atombomben-Demonstration der totalen Vernichtung. „Außer Erschrecken und Abscheu fanden

meine Arbeiten keine Resonanz. Im besten Fall wurde mein Talent bewundert, die ausgeprägte Fähigkeit, das Schreckliche eindrucksvoll darzustellen“, erinnerte er sich.

Dass es nicht dabei geblieben ist und Fuchs Jahre danach zum Malerfürsten avancierte, hatte er nicht nur seinem phantastischen Talent, sondern auch seiner Sensibilität, Beweglichkeit und Flexibilität sowie seiner Stimmungsänderung zu verdanken.

Jetzt ist Ernst Fuchs in eine andere Welt gegangen, sein großartiges Erbe aber bleibt der Nachwelt bzw. der Kunstwelt erhalten. *Is*



Mosesbrunnen beim Dom von Ernst Fuchs in Wiener Neustadt aus dem Jahre 1997

BÖRSEN-KURIER-INDEX

DER KAUFKRAFTVERGLEICH SEIT 1800
STAND: SEPTEMBER 2015

Der **Börsen-Kurier-Index** ermöglicht Ihnen die Umrechnung alter Preise in die heutige Zeit. Ausgewählt werden die signifikantesten Jahres- bzw. Monats-Werte. 1 Gulden im Jahre 1800 entspricht kaufkraftmäßig 15,79 € im September 2015.

| Wrg. | Jahr | Index | K | 1923 | 4,54 | S | 1982 | 15,40 |
|-------------------|------|----------------|-------------------|------|--------|------------------|-----------|--------|
| | | 09/2015 | K | 1924 | 3,85 | S | 1984 | 14,10 |
| fl ⁽¹⁾ | 1800 | 15,79 | aS ⁽⁵⁾ | 1925 | 3,54 | S | 1986 | 13,44 |
| fl | 1810 | 3,12 | aS | 1930 | 3,28 | S | 1988 | 13,00 |
| fl | 1820 | 18,59 | aS | 1935 | 3,50 | S | 1990 | 12,28 |
| fl | 1830 | 20,62 | aS | 1937 | 3,50 | S | 1992 | 11,42 |
| fl | 1840 | 20,36 | RM ⁽⁶⁾ | 1938 | 5,31 | S | 1993 | 11,02 |
| fl | 1850 | 17,01 | RM | 1940 | 5,25 | S | 1994 | 10,70 |
| fl ⁽²⁾ | 1858 | 12,83 | RM | 1942 | 5,10 | S | 1995 | 10,47 |
| fl | 1860 | 13,13 | RM | 1944 | 5,05 | S | 1996 | 10,28 |
| fl | 1870 | 12,21 | RM | 1945 | 4,74 | S | 1997 | 10,15 |
| fl | 1880 | 12,07 | S ⁽⁷⁾ | 1946 | 376,34 | S | 1998 | 10,05 |
| fl | 1890 | 12,93 | S | 1948 | 107,53 | S | 1999 | 10,00 |
| K ⁽³⁾ | 1900 | 6,61 | S | 1950 | 76,57 | S | 2000 | 9,77 |
| K | 1902 | 6,76 | S | 1952 | 52,88 | S | 2001 | 9,51 |
| K | 1904 | 6,53 | S | 1954 | 51,95 | € ⁽⁸⁾ | 2002 | 127,76 |
| K | 1906 | 6,12 | S | 1956 | 49,27 | € | 2003 | 126,20 |
| K | 1908 | 5,85 | S | 1958 | 46,86 | € | 2004 | 122,63 |
| K | 1910 | 5,57 | S | 1960 | 45,45 | € | 2005 | 120,75 |
| K | 1912 | 5,27 | S | 1962 | 42,00 | € | 2006 | 119,14 |
| K | 1914 | 5,31 | S | 1964 | 39,34 | € | 2007 | 114,97 |
| K ⁽⁴⁾ | 1915 | 316,24 | S | 1966 | 36,66 | € | 2008 | 113,46 |
| K | 1916 | 154,44 | S | 1968 | 34,31 | € | 2009 | 112,31 |
| K | 1917 | 77,67 | S | 1970 | 31,89 | € | 2010 | 109,77 |
| K | 1918 | 47,44 | S | 1972 | 28,63 | € | 2011 | 106,42 |
| K | 1919 | 19,04 | S | 1974 | 24,31 | € | 2012 | 103,54 |
| K | 1920 | 9,58 | S | 1976 | 20,89 | € | 2013 | 101,65 |
| K | 1921 | 3,14 | S | 1978 | 19,12 | € | 2014 | 100,63 |
| K | 1922 | 10,56 | S | 1980 | 17,34 | € | Aug. 2015 | 100,36 |

- (1) Gulden Wiener Währung; 1 fl = 60 Kreuzer.
 (2) Gulden, Österreichische Währung ab 1.11.1858; 1 fl = 100 Kreuzer.
 (3) Kronenwährung ab 1.1.1900; 1 fl = 2 Kronen, 1 Krone = 100 Heller.
 (4) 1915-1921: 100 Kronen; 1922 -1924: 10.000 Kronen
 (5) Altschilling ab 1.1.1925: 1 aS = 10.000 Papierkronen, 1 aS= 100 Groschen.
 (6) Reichsmark ab 26.4.1938: 1 RM = 1,50 aS.
 (7) Schilling ab 21.12.1945: 1 S = 1 RM; Angaben für 100 Schilling
 (8) Euro ab 1.1.2002: 1 € = 13,7603 S; Angaben für 100 €.

Exklusiv von der Statistik Austria für den BK errechnet.

ren Sie in Ernst Fuchs.“

Wann kam es zu seiner Berufung?

Fuchs schilderte im Buch auch seine Anfänge. Darin spielten seine Großmutter und sein Vater eine beachtliche Rolle, aber auch seine Mutter.

Die Großmutter bezeichnete er als Sammlerin „durch und durch“; sein Vater gab ihm den Input mit seinen phantasti-



1982 gestaltete Ernst Fuchs einen 635 CSi, das Kunstwerk wurde von ihm „Feuerfuchs auf Hasenjagd“ genannt.

AUKTION

Berufsbildungsprojekte in Ostafrika und Zentralamerika im Mittelpunkt eines Abends

Am 24. November lädt ICEP (Institut zur Cooperation bei Entwicklungs-Projekten) gemeinsam mit OFID - The OPEC Fund for International Development zur 14. Charity-Kunstauktion um 16 Uhr ins Deutschmeister Palais Parkring 8 in Wien ein. Die Auktion findet mit freundlicher Unterstützung von Sotheby's statt. Durch den Abend führt ICEP-Präsident **Stephan Chavanne**, der auch heuer zahlreiche Gäste aus Wirtschaft und Gesellschaft willkommen heißen wird.

Zum Aufruf kommen 72 Kunstwerke österreichischer und internationaler Künstler

wie **Herbert Brandl**, **Xenia Hausner**, **Gunther Damisch**, **Hubert Schmalix**, **Robert Hammerstiel** und **Eva Wagner**. Die Versteigerung leitet Sotheby's-Österreich-Chefin und ICEP-Vorstand **Andrea Jungmann**.

Der Erlös des Abends geht zur Gänze an Berufsbildungsprojekte in Ostafrika und Zentralamerika. Gemeinsam mit Partnern unterstützt ICEP Berufsbildungszentren dabei, bessere und von den Unternehmen nachgefragte Ausbildungen anzubieten.

Anmeldung unbedingt erforderlich unter 01/969 02 54 oder charty@icep.at. *red.*

BILBIOTHEK

Hannes Androsch - Niemals aufgeben



Hannes Androsch ist eine österreichische Persönlichkeit, die niemanden kalt lässt. Und in seinem aktuellen Buch „Niemals aufgeben“ lässt er die Öffentlichkeit auch an seinem bewegten Leben teilhaben. Er berichtet über den steilen Weg in die obersten Reihen von Politik und Wirtschaft und hält fest, wo er herkommt, was ihn antreibt, beschäftigt und bewegt. Dabei verhartet Androsch nicht in der Vergangenheit - ebenso widmet er sich der Entwicklung in der Welt, in Europa und Österreich. Sein Nachwort gilt jenen, die ihm besonders am Herzen liegen: den Jugendlichen. *red.*
 Hannes Androsch/Peter Pelinka: „Niemals aufgeben - Lebensbilanz und Ausblick.“ Ecowin Verlag, 24,95 €

Denk Kunst ist eine LEIDENSCHAFT, die wir gerne teilen.

www.artunifa.at

Denk UNIGA

SalzburgerLand Tourismus macht trotz unnatürlich warmer Temperaturen Gusto

Die Regionen sind für den Winter bestens gerüstet

Trotz derzeit ungewöhnlich warmer Temperaturen hat der Winter im SalzburgerLand eigentlich schon begonnen. Die SalzburgerLand Tourismusgesellschaft (SLT) machte in Wien jedenfalls Lust auf die kalte Jahreszeit.

Eine Pressekonferenz im Grand Hotel Ferdinand in Wien vor einer Woche weckte in den anwesenden Medienvertretern den Gusto auf den Winter. Diesmal speziell auf den Salzburger. Tourismuschef **Leo Bauernberger** und **Wolfgang Breitfuß**, der Tourismusdirektor von Saalbach Hinterglemm, sowie der ehemalige Skirennläufer **Bartl Gensbichler** servierten ihren Salzburger-Winter in seiner vollen Pracht. Zu Gensbichler: Der Ex-Skirennläufer Gensbichler ist Eigentümer der größten Skischule in Salzburg und seit 2011 Präsident des Landesskiverbandes.

Im Rahmen der Pressekonferenz in Wien wurde vorwiegend über die Vorzüge des Winters im Land Salzburg berichtet, aber es gab auch Kritik an den abnehmenden Schulschulskursen, obwohl das

Unterrichtsministerium wissen müsste „Skifahren ist das Leinwandste“, und gerade diese Art der Bewegung an frischer Luft ist gesund für die Jugendlichen. Und man muss sich klarmachen, dass nichts dem Alpenland Österreich mehr schaden könnte, wie der verlorene Ruf, eine Skination zu sein. „Skifahren ist für Körper und Geist gesund“, dies ergab unterstreichend jüngst auch eine wissenschaftliche Studie vom Sportwissenschaftler an der Universität Salzburg, **Erich Müller**.

Vorteile des SalzburgerLand

Und Skifahren ist nicht so teuer, wie es hinlänglich heißt. Gerade das SalzburgerLand bietet hier preisgünstige Gelegenheiten - unter anderem für Familien. Die Urlaubsregion punktet mit Familienpauscha-

len in kinderfreundlichen Hotels. Nennen wir als Beispiel das Gebiet Saalfelden Leogang: Mehr als 270 Pistenkilometer und 70 hochmoderne Seilbahnanlagen garantieren im Skicircus Saalbach Hinterglemm Leogang Fieberbrunn Skigenuss vom Feinsten. Angebote gibt es auch in Zell am See/Kaprun; oder am Lofer, in der Region Ski amadé sowie in der Region Hochkönig und im Lungau und anderen Skigebiet in Salzburg.

Last but not least gibt es natürlich die Salzburg Super Ski Card, wo die Ski-Leidenschaft in 22 Skiregionen mit einer Karte ausgelebt werden kann. Es gibt eine riesige Auswahl an blauen, roten und schwarzen Abfahrten, Seil- und Kabinenbahnen, Sesselbahnen, Schlepp- und Übungsliften. Insgesamt sind es 2.542 Pistenkilometer, die



Foto: SalzburgerLand Tourismus

Skivergnügen bereiten. In Zell am See mit seinem Kitzsteinhorn, das heuer seinen 50. Geburtstag feiert, ist bereits seit Mitte Oktober Hochsaison. Außerdem gibt es wieder jede

Menge an Events zu feiern. Unter anderem das Skiopening in Obertauern am 27. November, das Bergfestival in Saalbach Hinterglemm vom 4. bis 6. Dezember, das Skiopening

in Flachau vom 3. bis 8. Dezember; am 12. Dezember ist Start in Wagrain-Kleinarl und im Rauristal am 19. Dezember. An alle Winterfreunde: Auf in den Winter! *ls*

CHARITY

Nürnberger Versicherung übergibt Schecks an karitative Einrichtungen

Ende Juni veranstaltete die Nürnberger Versicherung Österreich ihr traditionelles Charity Golfturnier in Bad Gastein. Kürzlich erfolgte in der Generaldirektion in Salzburg die Übergabe der Spendschecks an drei soziale Einrichtungen.

„Mit den Nenngeldern unseres Golfturniers und zusätzlichen Spenden der Nürnberger Versicherung konnten wir einen Spendenbetrag von insgesamt 11.000 € aufbringen“, berichtet Vorstandsvorsitzender **Kurt Molterer**. Empfänger der Spenden sind der Verein „Herzkinder“, der Eltern von herzkranken Kindern Unterstützung, Rat und Beistand bietet, „PAPAGENO“, das mobile Kinderhospiz Salzburg, sowie der Malteser Care-Ring, der mit der Spende einer Salzburger Familie die 24-Stunden-Pflege ihres von Geburt an

körperlich und geistig behinderten Sohnes ermöglicht.

„Als erfolgreiches Versicherungsunternehmen sehen wir es als unsere Pflicht, unserer sozialen Verantwortung nachzukommen und uns für wohltätige Zwecke einzusetzen.“

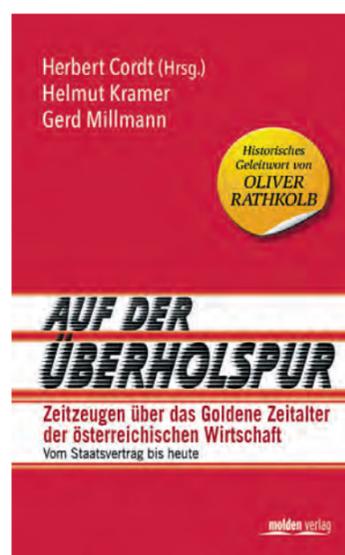


Maria Eisl von Herzkinder Österreich mit Nürnberger-Chef Kurt Molterer bei der Scheckübergabe

Dabei wollen wir vor allem jene Einrichtungen unterstützen, die nicht so sehr im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Die Unterstützung von Kindern ist uns dabei ein besonderes Anliegen“, so Molterer. *red.*

FINANZBIBLIOTHEK

60 Jahre Wirtschaftsgeschichte: Auf der Überholspur



Wie war das wirklich bei der Verstaatlichungskrise 1986, beim Verkauf der CA an die Bank Austria 1997 oder bei der

Notverstaatlichung der Hypo Alpe Adria im Jahr 2009? Und was sagen 41 namhafte Unternehmer, Banker, Politiker und Macher zu TTIP, Bankenkrise und Standortwettbewerb?

Im persönlichen Gespräch beleuchten heimische Wirtschaftsexperten wie **Hannes Androsch**, **Georg Kapsch**, **Christian Konrad**, **Johann Marihart**, **Claus Raidl**, **Rudolf Streicher**, **Josef Taus**, **Andreas Treichl** oder **Franz Vranitzky** Hintergründe der großen und kleinen Wendepunkte der Wirtschaftsgeschichte Österreichs. Es zeigt sich:

Es menschelt sehr in den Managertagen und auch der Zufall ist ein bestimmender ökonomischer Faktor.

Die Gespräche führten der Industrielle **Herbert Cordt** und der Journalist **Gerd Millmann**. Der langjährige WIFO-Vorsitzende **Helmut Kramer** erklärt die zeithistorischen ökonomischen Hintergründe der Geschehnisse. Mit einem historischen Geleitwort von **Oliver Rathkolb**. Erscheinungstermin war der 11.11. *ks*

Herbert Cordt (Hrsg.): „Auf der Überholspur. Das Goldene Zeitalter der österreichischen Wirtschaft, 1955 - 2015.“ Molden Verlag, 34,90 €



BERATER IN IHRER NÄHE: ÖSTERREICH SÜD

Burgenland

Johann Reismüller

geprüfter Vermögensberater
7203 Wiesen, Haselnussgasse 10
Tel (02626) 81 062
Mobil 0699/88 78 29 57
eMail: johann.reismueller@aon.at
mit dem Service von Banken,
Versicherungen u. exclusive Veranlagungen

lehner limited

Gew. Vermögensberater u.
Unabhängiger Versicherungsmakler
7210 Mattersburg, Lindenplatz 20
Tel (02626) 66 766
Fax (02626) 66 766 - 44
Mobiltelefon: 0664 - 44 11 088
eMail: office@ertragreich.at
www.ertragreich.at

Wenn Sie Berater sind und ein Börsen-Kurier-Abonnement haben, veröffentlichen wir auch Ihren Namen in dieser Rubrik.
Auskünfte: Tel. (01) 997 10 90, eMail: abo@boersen-kurier.at

Steiermark

E. Romé & Partner KEG

gewerbl. Vermögensberater
Partner der ifa-Finanzgruppe
seit 1987
8010 Graz, Münzgrabenstrasse 246
Tel (0316) 42 58 19
Fax (0316) 42 58 19 DW 20
eMail office.rome@aon.at
www.ifa.at/vk/rome.htm

Sperl & Lafer

Wirtschaftstreuhand- und Steuerberatungs
GmbH
8200 Gleisdorf, Business Park 4
Tel (03112) 46 78
Fax (03112) 46 78 9
eMail kanzlei@sperl-lafer.at
www.sperl-lafer.at

Kärnten

Mag. Erich Guggi

Wirtschaftstreuhand
Beid. Buchprüfer u. Steuerberater
9020 Klagenfurt, Paradeisergasse 10
Tel (0463) 56 8 79
Fax (0463) 51 22 86
eMail wt.guggi.erich@carinthia.net

Finanzquadrat GmbH

Wirtschaftsberatung
9071 Köttmannsdorf, Am Teller 20
Tel (04220) 2573
Fax (04220) 2573 3
eMail
wirtschaftsberatung@finanzquadrat.com

Michael Karl GASSER, MBA MPA

akad. Finanz- und Vermögensberater
9523 Villach, Oberortweg 3/III
Tel +43 676 3137750
eMail: michael.karl.gasser@gmail.com
www.michael-karl-gasser.at

PERSONELLES



FMA-Vorstand **Klaus Kumpfmüller** ist erneut in das Management Board der Europäischen Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde ESMA (European Securities and Markets Authority) gewählt worden. Er gehört dem ESMA-Verwaltungsrat somit für weitere zweieinhalb Jahre an. Das Management Board verantwortet die organisatorischen Rahmenbedingungen, wie das Budget, das Personal sowie das Arbeitsprogramm dieser Behörde mit Sitz in Paris und aktuell knapp 200 Mitarbeitern. *red.*

Die Ausgabe vom 26.11.2015 versenden wir zu Werbezwecken flächendeckend an Banken, Finanzdienstleister und Aktionäre in

Wien I bis XIII